

Medizin und Humor

Autor(en): **Bäumer, Eduard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **27 (1919)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-545768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Medizin und Humor	13	Aus dem Vereinsleben: Basel; Neuchâtel; St. Gallen	18
Rekonvaleszentenweihnacht	15	Das Kriegsflugzeug im Dienste des Roten Kreuzes	19
Montgipfende des Vereins Schweiz. Bienenfreunde an grippefranke und rekonvaleszente Soldaten	17	Postfreimarken	20
Mitteilung der Geschäftsleitung des schweizerischen Samariterbundes	17	Zweigvereine vom Roten Kreuz	20
		Vermischtes	20

Medizin und Humor.

Von Dr. Eduard Bäumer, Berlin¹⁾.

Es könnte mancher Arzt, der mit dem ganzen Ernst und der ganzen Last des Verantwortungsgefühls seinen Beruf ausübt, an meinem Thema: Medizin und Humor, Anstoß nehmen und die Verquickung einer so ernsten, ja heiligen Sache mit dem Humor könnte ihm fast wie eine Blasphemie erscheinen. Und doch ist dieser mögliche Vorwurf ganz hinfällig, wenn man unter Humor das versteht, was man nach streng begrifflicher Analyse nur unter Humor verstehen darf.

Es ist allerdings, durchaus zum Schaden der begrifflichen Klarheit unseres Denkens und Sprechens, allgemein üblich geworden, Humor und humoristisch mit Witz und Scherz auf eine Stufe zu stellen. Schopenhauer, dem wir das Tiefste und Beste verdanken, was bisher über das Wesen des Humors gesagt worden ist, führt bereits entschiedene Klage über diesen Mißbrauch. Er sagt: „Daß heutzutage in der deutschen Literatur „humoristisch“ durchgängig in der Bedeutung von „komisch“ überhaupt gebraucht wird, entspringt aus der erbärmlichen Sucht, den Dingen einen vor-

nehmeren Namen zu geben, als ihnen zukommt, nämlich den einer über ihnen stehenden Klasse“.

Diese üble Gewohnheit, welche schon Schopenhauer zu seiner Zeit so lebhaft tadelt, ist heute noch viel mehr verbreitet, und es ist recht betrübend zu sehen, wie wenig manchmal auch bei gebildeten Männern Denken und Sprechen identisch sind, denn wir können nicht nur denken, ohne zu sprechen, wir können auch sprechen, ohne zu denken. Und wenn wir Humor und humoristisch mit dem Komischen und Witzigen identifizieren, so sprechen wir, ohne zu denken, denn in Wahrheit steht der Humor an Wert, an Adel und Bedeutung hoch über diesen beiden.

Das verlangt freilich eine Begründung, wir müssen deshalb auf das Wesen des Humors etwas näher eingehen. Humor erinnert in seiner ursprünglichen Wortbedeutung an die alte Humoralpathologie mit ihren vier

¹⁾ Nach einem Vortrag, gehalten im Verzl. Landesverein Süd-West, veröffentlicht in der „Ältnisch-Therapeutischen Wochenschrift“.

Kardinal-Säften, Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. Je nachdem einer dieser Humores in dem betreffenden Individuum überwog, war sein Temperament sanguinisch, phlegmatisch, cholertisch und melancholisch. Im Anschluß an die Auffassung der Temperamente, d. h. der ganzen Gemüts- und Willensanlage des Menschen, als hervorgegangen aus einer besondern Mischung der vier Grund-säfte, gewinnt dann das Wort Humor zunächst die Bedeutung Stimmung, Laune und erst später, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, wird der Begriff Humor in seiner Reinheit und Strenge gebildet. Zu der Bildung des Humorbegriffes haben die Werke der großen englischen Humoristen und unseres größten deutschen Humoristen, Jean Paul, wesentlich beigetragen, das schließt natürlich nicht aus, daß es schon vor dem Begriff Humor große Humoristen gegeben hat, ich erinnere nur an Aristophanes und Cervantes.

Den Begriff des Humors und des Humoristischen hat nun, wie ich schon andeutete, Schopenhauer am klarsten und besten definiert, er trifft den Kern und das Wesen der Sache, während die anderen vor ihm mit mehr oder weniger Wortschwall darum herumreden; ich folge also dem, was Schopenhauer uns über den Humor zu sagen weiß, worauf wir dann die Anwendung auf unsern speziellen ärztlichen Fall machen werden.

Während bei der Ironie der Scherz sich hinter dem Ernst versteckt — wir sagen z. B. ironisch von einem Dummkopf, „er ist ein genialer Mensch“, versteckt sich beim Humor der Ernst hinter dem Scherz. Dieser ernst-hafte Hintergrund, von dem das Scherzhafte des Humors sich abhebt, gibt dem Humor seine Tiefe und Bedeutung. Während die Ironie, wie Schopenhauer sagt, objektiv ist, nämlich auf den andern berechnet, ist der „Humor subjektiv, zunächst nur für das eigene Selbst da“. „Der Humor beruht auf einer subjektiven, aber ernstesten und erhabenen Stimmung, welche unwillkürlich in Konflikt gerät

mit einer ihr sehr heterogenen, gemeinen Außenwelt, der sie weder ausweichen, noch sich selbst aufgeben kann“.¹⁾

Seine, einer unserer größten Humoristen, hat im ersten Nordsee-Cyklus in wundervoller, unvergleichlicher Weise den Humor charakterisiert, er sagt zu seiner jungen Herzenskönigin, der er einen Hofstaat einrichten will:

„Als Läufer diene dir mein Wit,
Als Hofnarr meine Phantasie,
Als Herold, die lachende Träne im Wappen,
Diene dir mein Humor.“

„Die lachende Träne im Wappen“, das ist eine Charakteristik des Humors, wie sie anschaulicher, treffender und geistvoller nicht gegeben werden kann.

Durch Tränen lächeln, mit dem tiefen Ernst der Weltanschauung die ganze Unzulänglichkeit dieser ewig wechselnden Welt der Erscheinungen liebevoll und nachsichtig betrachten, das ist die Aufgabe des Humors.

Aber noch mehr will der Humor, er sucht auch den Gegensatz zwischen der eigenen ernstesten, oft erhabenen Stimmung und der Unzulänglichkeit der Außenwelt zu überwinden. In dem milden Lächeln des Humors über die Torheit und Armeligkeit und Relativität dieser Außenwelt liegt ja schon die Ueberwindung.

Wo der Humor nur milde, fast wehmütig lächelt, da dröhnt das zwerchfellerschütternde Lachen des Komischen, auch dieser Unterschied zeigt uns, wie tief begründet, wie ernst im Innersten der echte Humor ist.

Deshalb ist auch der Humor, als etwas völlig Subjektives, nicht erlernbar: Humor ist eine glückliche Gabe der Götter, ein Gnadengeschenk, das Zauberkräfte hat, das uns all die kleinen unvermeidlichen Widerwärtigkeiten, all die Unzulänglichkeiten des Lebens nicht nur ertragen läßt, sondern sie mit goldenem Schimmer überzieht.

Und wenn je ein Stand, ein Beruf Humor als dringende Kompensation braucht, so ist dies der Beruf des Arztes!

¹⁾ Schopenhauer, I. c. p. 117.

Wo gibt es einen Beruf, der so ganz auf den tiefsten Ernst gestellt ist, der so viel Aufopferungs- und Entsfugungsfähigkeit verlangt, der so viel unermüdliche Arbeit bei Tag und Nacht erfordert, als gerade der ärztliche Beruf?

Der Arzt sieht täglich und stündlich die Not und das Leiden der Menschheit vor Augen, der Arzt sieht nicht nur das körperliche Leiden des Menschen, er sieht den Menschen auch seelisch nackt und bloß; er sieht hinein in das Triebwerk der seelischen Vorgänge und sieht den ganzen Heroismus, die Tapferkeit und Seelengröße, aber auch die Erbärmlichkeit, Feigheit und Niedertracht, deren Menschen fähig sind.

In dieser Menschenwelt sieht sich der Arzt; selber nur ein Mensch, hineingestellt als der berufene und bestellte Helfer und Retter in allen Nöten und Gebrechen des Leibes und der Seele.

Mag man nun auch die großen und z. T. erstaunlichen Fortschritte der Wissenschaft und Forschung mit Recht preisen, der Arzt, der mittendrin steht in Praxis und Leben, am Bette des Schwerkranken, dieser Arzt wird sich doch stets der ganzen Ohnmacht und Unzulänglichkeit unseres Könnens und Wissens bewußt bleiben. „Was man nicht weiß, das eben brauchte man, und was man weiß, kann man nicht (wenigstens nicht immer) brauchen.“

Und überdies noch und trotzdem ist dem Arzt eine Verantwortungslast aufgebürdet wie keinem anderen Berufe, handelt es sich für ihn doch immer um Wohl und Wehe, oft um Leben und Tod der Menschen. Der Arzt

muß sich von Leuten eine Kritik und Beurteilung seines Handelns gefallen lassen, die dazu gar nicht in der Lage sind, weil sie nicht nur nicht Sachverständige, sondern ganz blinde Parteigänger sind. Wer von uns hat es nicht schon bitter und schmerzlich empfunden, wenn ihm trotz größter und bester Bemühung für den Kranken „falsche Behandlung“ vorgeworfen oder nachgesagt wurde.

Und wie ist es mit dem Dank, den der Arzt für seine Mühe erntet? Wie gering ist die Zahl der wahrhaft dankbaren und treuen Patienten, verglichen mit der Unzahl der Undankbaren und Gleichgültigen!

Das alles habe ich angedeutet, um zu zeigen, wie tiefenst die Grundstimmung ist, auf welche der Beruf des Arztes eingestellt ist. Wir sind selber nur Menschen und sollen doch mehr als Menschliches leisten und vermögen; in dieser Inkongruenz liegt der tiefe Ernst, ja die Tragik des ärztlichen Berufes, und es ist betäubend zu sehen, wie sehr mancher Arzt an dieser Tragik im Innersten leidet, ja manchmal an ihr zugrunde geht!

Auf einer solchen Grundstimmung gedeiht nun der Humor am besten, denn wie wir wissen, beruht der Humor auf einer tiefensten Welt- und Lebensanschauung. Es ist gewiß kein Zufall, daß wir gerade bei Ärzten so viele und prächtige Aeußerungen eines echten Humors gewahren. Der Humor allein ist es, der uns über die Inkongruenzen und Widersprüche hinweghilft, der uns goldene Brücken über Abgründe baut.

(„Das Deutsche Rote Kreuz“.)

Rekonvaleszentenweihnacht.

Ruhig, still und friedlich, weit ab vom Stadtgetriebe liegt Beatenberg, nichts hindert die hier durch das Rote Kreuz untergebrachten Grippe-Rekonvaleszenten in ihrer Erholung. Circa 200 Schweizerwehrmänner sind es gewesen, die auch die fünfte Kriegs-

weihnachten fern von ihren Lieben hier oben zubringen mußten. Jede dieser 5 denkwürdigen Weihnachten trug ihren eigenen Stempel aufgedrückt. Diesmal galt es, vielen hundert Kranken und Rekonvaleszenten den Weihnachtsbaum zu richten. Waren es auch gottlob